

DEN GOLDENEN FADEN HALTEN

Beziehungsorientierter Umgang mit auffälligem Verhalten in Kindergarten und Schule – TEIL I

Detlev Vogel

Die vielzitierte zunehmende Diversität der Kinder und Jugendlichen in Kindergärten und Schulen umfasst auch den Aspekt der Verhaltensdiversität. Erzieher*innen und Lehrpersonen berichten über eine zunehmende Zahl von Kindern und Jugendlichen, denen es schwerfällt, sich an grundlegende Regeln und Normen zu halten, die über wenig Frustrationstoleranz verfügen und ihre Emotionen kaum regulieren können. Der Umgang damit stellt für Erzieher*innen und Lehrpersonen einen erheblichen Stress- und Belastungsfaktor dar. Auf der anderen Seite ist bekannt, dass genau diese Kinder und Jugendlichen bezüglich ihrer schulischen und persönlichen Entwicklung eine Risikogruppe darstellen, da sie nicht wirklich offen für das Lernen sind.

In Teamzimmern hört man in Bezug auf Kinder und Jugendliche mit auffälligem Verhalten immer wieder Aussagen wie: „Er*sie will bloß Aufmerksamkeit erregen“, „Er*sie muss immer seinen*ihren Kopf durchsetzen“, „Er*sie will uns nur manipulieren“ und so weiter. Kern ist jeweils die Annahme, dass das Kind sich willentlich so verhält. Wenn es sich nur mehr anstrengen würde, könnte

es schon... Jedoch verhalten sind Kinder nicht entgegen unseren Erwartungen, weil sie nicht wollen, sondern weil sie nicht können. Auffälliges Verhalten lässt sich auch als Problemlöseversuch oder auch als Hilferuf deuten.

Zudem vernachlässigen die genannten Aussagen den systemischen Aspekt: Alle Beziehungen sind eine Folge von unzähligen Interaktionen der Beteiligten, die alle gegenseitig aufeinander Einfluss nehmen. Auffälliges Verhalten ist immer auch Beziehungsgeschehen, und hier braucht es eine erweiterte Perspektive, die nicht nur das Kind, sondern auch die Erzieherin und die Lehrperson in den Blick nimmt. Es gilt also, die eigene Rolle im Zusammenhang mit dem Verhalten des Kindes oder Jugendlichen zu reflektieren und sich kritisch zu hinterfragen: „Inwiefern trage ich – ohne es zu wollen – selbst zum Verhalten des Kindes bei?“

Die Bedingungen in Schule und Kindergarten sind meistens nicht so, dass die Lehrperson oder Erzieher*in sich allen Kindern in dem Maße zuwenden kann, wie es nötig wäre und wie sie es selbst gerne möchte. Diese Bedingungen zu ändern wäre eine wirklich sinnvolle Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft! Dennoch haben Erzieher*innen und Lehrpersonen immer

die Möglichkeit, die Beziehungen bewusst zu gestalten und zu fördern. Vielleicht ist es hilfreich, sich immer wieder bewusst zu machen: Gutes Verhalten braucht gute Beziehungen! Am wichtigsten ist es, in einer schwierigen Situation eine Art „Goldenen Faden“ zu halten. D.h., deutlich und entschieden meine Erwartung oder eine Grenze auszudrücken, dabei aber nicht in eine negative Emotionalität zu gehen und sich dadurch emotional vom Kind zu trennen, sondern innerlich eine wohlwollende Verbindung aufrechtzuerhalten. Das Praktizieren von Achtsamkeit kann dabei eine große Hilfe sein.

Wirkungen von Beziehungsqualität auf Kinder und Jugendliche

Die Forschung liefert mittlerweile eine Vielzahl an Belegen für den enormen Einfluss der Qualität der Beziehung zwischen Erzieher*in bzw. Lehrperson und Kindern auf Lernen und Entwicklung. Die prominenteste Forschung

Gutes Verhalten braucht gute Beziehungen

war vielleicht die sogenannte Hattie-Studie vor einigen Jahren. Der Autor prägte den Satz: „It's the teacher!“, weil die Qualität der Lehrperson-Schüler*in-Beziehung sich als einer der stärksten Einflussfaktoren auf Schülerleistungen gezeigt hat. Es konnte aber auch gezeigt werden, dass die Beziehungsqualität einen großen Einfluss auf das Verhalten der Kinder hat: Lehrpersonen, deren Beziehungen zu Schüler*innen eine hohe Qualität aufweisen, haben 31 % weniger auffälliges Verhalten in ihren Klassen. Die Kinder, die in ihren Familien wenig Unterstützung und wenig Bindungssicherheit erfahren, sind gefährdeter bezüglich





Ein Kind soll Interesse, Annahme und Wärme deutlich spüren

ihrer schulischen und persönlichen Entwicklung. Gerade für sie sind positive Beziehungen zu ihren Erzieher*innen und Lehrer*innen besonders wichtig.

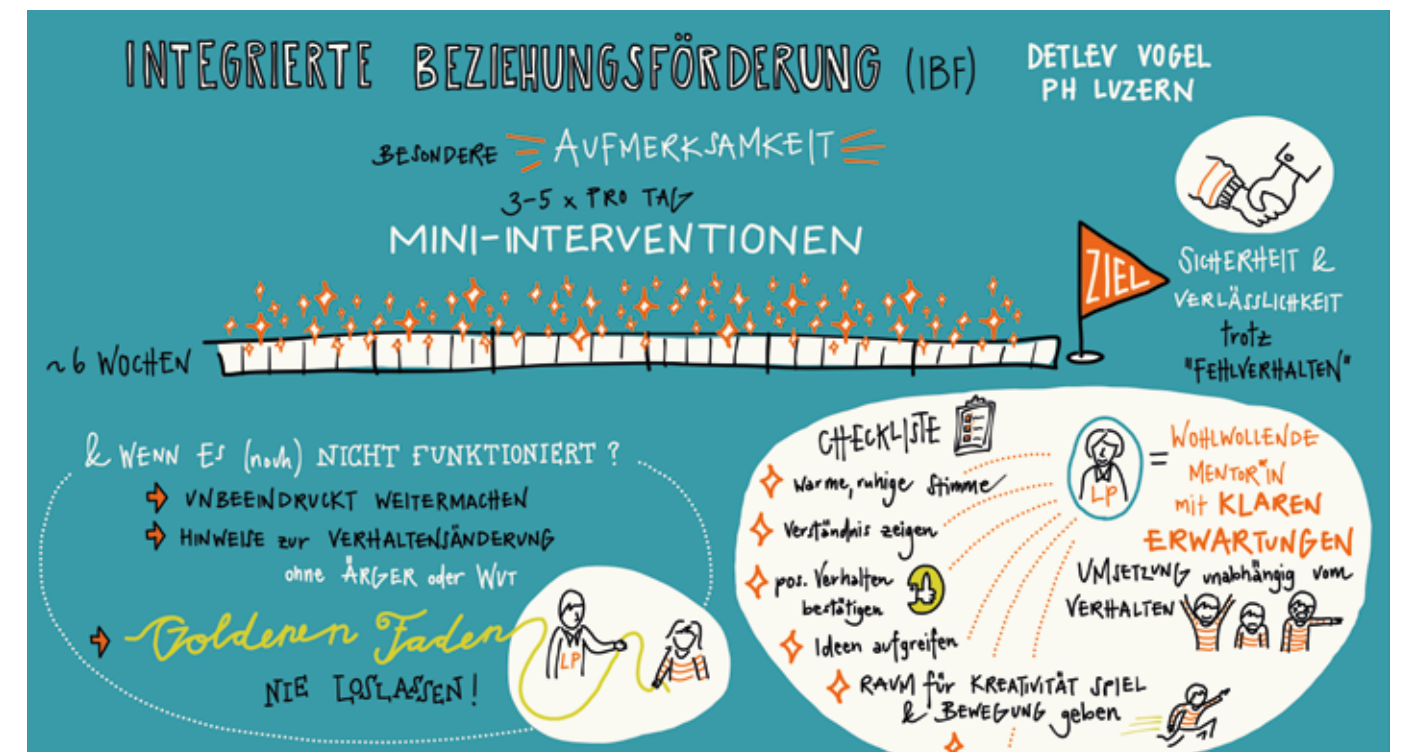
Verbreitet ist die Annahme, dass vor allem jüngere Kinder besonders auf gute Beziehungen angewiesen sind. Eine Reihe von Studien belegt das Gegenteil: Die Qualität der emotionalen Unterstützung durch die Lehrperson ist einer der wichtigsten Einflussfaktoren auf Schulleistungen bei Jugendlichen, eventuell sogar wichtiger als die didaktische Qualität des Unterrichts! Wenn es Lehrpersonen in der Sekundarstufe schaffen, gute Beziehungen zu ihren Schüler*innen aufzubauen, ist der Effekt auf schulisches Engagement und Schulleistungen sogar stärker ausgeprägt als auf der Primarstufe. Tatsächlich aber nimmt die Qualität der Lehrperson-Schüler*in-Beziehungen über die Schulzeit kontinuierlich ab. Das mag mit der größeren Anonymität in den höheren Stufen zu tun haben, die durch das Fachlehrpersonenprinzip entsteht. Einen Einfluss haben aber sicher auch unterschiedliche Rollenbilder der Lehrperson (unterrichte ich Kinder/Jugendliche oder unterrichte ich Fächer?). Zudem wird die Fixierung auf Unterrichtsinhalte und Leistung ab der 5. Klasse noch mal deutlich ausgeprägter.

Die Qualität der Lehrperson-Schüler*in-Beziehung hat aber nicht nur Auswirkungen auf Leistung, Verhalten und Motivation, sondern auch auf die Peer-Interaktionen

zwischen den Kindern und Jugendlichen. Die Präferenzen der Lehrperson für bestimmte Schüler*innen beeinflussen deren Akzeptanz in der Peer-Gruppe. Kinder orientieren sich also in ihrem Sozialverhalten auch am Verhalten ihrer Lehrperson. Wenn diese mit einem Kind, das auf die eine oder andere Weise auffällt, respektvoll und mit emotionaler Wärme umgeht, orientieren sich die anderen Kinder daran und die Wahrscheinlichkeit für abschließendes Verhalten oder Mobbing ist geringer als bei Lehrpersonen, die sich dem Kind gegenüber distanziert und genervt verhalten. Lehrpersonen und Erzieher*in haben also einen größeren Einfluss auf Wohlbefinden und Entwicklung, als ihnen oft bewusst ist – gerade wenn man bedenkt, wie wichtig die Peergroup für Kinder und Jugendliche ist.

Beziehungsförderung im Kindergarten- und Schulalltag

Alle Erzieher*innen und Lehrpersonen wünschen sich gute Beziehungen zu ihren Kindern bzw. Schüler*innen, und die meisten haben auch eine Auswahl an Möglichkeiten entwickelt, wie sie das tun können. Schwierig wird es meist, wenn wir manche Kinder damit nicht erreichen oder die Beziehung durch herausforderndes Verhalten der Kinder zunehmend belastet ist. Es ist ja verständlich, dass



eine Erzieher*in, die jeden Tag sehr viel Energie und Zeit investieren muss, um mit dem störenden Verhalten eines Kindes klarzukommen, irgendwann nicht mehr motiviert ist, aktiv etwas für die Beziehung zu diesem Kind zu tun. Allerdings wäre genau das nötig! Denn diese Kinder sind besonders auf positive Beziehungen angewiesen, selbst wenn sie das nicht direkt ausdrücken. Uns wieder auf den Goldenen Faden zu beziehen und zu versuchen, auf die eine oder andere Weise wieder einen freundlichen und positiven Kontakt zu einem Kind herzustellen, das ja selbst am meisten unter der Situation leidet. Auch hier kann die Praxis der Achtsamkeit helfen, eine wohlwollende und mitfühlende Haltung gegenüber diesem Kind einzunehmen.

Das Konzept der Integrierten Beziehungsförderung ist eine Möglichkeit, gezielt eine positive, feinfühlig und unterstützende Beziehung zu einem bestimmten Kind oder Jugendlichen aufzubauen, welche durch schwieriges Verhalten des Kindes bzw. Jugendlichen erschwert und belastet ist. Die Erzieher*in oder Lehrperson schenkt dem betreffenden Kind über das normale Maß hinaus – aber auch ohne dies besonders hervorzuheben – jeden Tag, durch etwa 3-5 Mini-Aktionen besondere Aufmerksamkeit. Ziel ist es, dem Kind deutlich zu zeigen, dass es sich bei der Erzieher*in oder Lehrperson sicher und angenommen fühlen kann, dass es Vertrauen haben kann –

auch wenn es sich unangemessen oder störend verhält. Dies wird vor allem dadurch vermittelt, dass die Aufmerksamkeit – wie z.B. ein freundlicher Blick oder ein bewusstes Einlassen auf die Gefühle des Kindes – unabhängig vom aktuell gezeigten Verhalten geschenkt wird.

Die Erzieher*in oder Lehrperson nimmt die Haltung eines/r wohlwollenden Mentor*in ein, die aufrichtig am Kind interessiert ist und gleichzeitig klare Erwartungen formuliert. Die Mini-Aktionen werden weder als Belohnung eingesetzt, noch werden sie als Reaktion auf schwieriges Verhalten (als eine Art Bestrafung) vorenthalten.

Die Erzieherin oder Lehrperson sollte für sich im Vorfeld festlegen, für welchen Zeitraum sie die Integrierte Beziehungsförderung mit einem bestimmten Kind umsetzen möchte. Damit dies Wirkung zeigen kann, sollten das etwa sechs bis acht Wochen sein. Die folgende Liste benennt insgesamt 18 Mini-Aktionen, die zu einer positiven Beziehung beitragen können. Jeden Tag werden dann möglichst 3-5 dieser Mini-Aktionen im Kontakt mit dem Kind umgesetzt – über das übliche Maß hinaus. Einige dieser Mini-Aktionen, wie z.B. Interesse an Aktivitäten außerhalb der Schule zeigen, macht die Erzieherin oder Lehrperson mit dem Kind vielleicht ohnehin. Das Kind soll das Interesse, die Annahme und Wärme deutlich spüren, deshalb das Konzept: über das übliche Maß hinaus.

Heute habe ich über mein übliches Maß hinaus...

Interaktionsbereiche	Nr.	Indikator Beziehungsförderung	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Feinfühligkeit	1	...aufmerksam auf Schwierigkeiten des Kindes reagiert und ggf. Unterstützung angeboten, ohne diese aufzudrängen.					
	2	...zeitnahe Hilfe bei Fragen und Problemen gegeben u. mich später vergewissert, ob das Problem behoben ist.					
	3	...Emotionen des Kindes gespiegelt: Meine Mimik und Stimme der Situation angepasst.					
	4	...dem Kind geholfen, seine Emotionen zu regulieren (z.B. durch Berührung, beruhigendes Sprechen...) und ihm anschließend geholfen, zu einer Tätigkeit zurückzufinden.					
Positive Kommunikation	5	...mit warmer und ruhiger Stimme mit dem Kind gesprochen.					
	6	...mit dem Kind gelächelt und gelacht; freundliche Gesten oder eine offene Körperhaltung gezeigt.					
	7	...Blickkontakt mit dem Kind gesucht (aber nicht erzwungen) – z.B. bei Kontaktaufnahme, beim Helfen, Ermahnen etc.					
Interesse zeigen	8	...dem Kind bei jeder Frage, Bitte etc. (auch nonverbal) Zeit für eine Reaktion gegeben.					
	9	...Interesse an Aktivitäten des Kindes außerhalb der Schule gezeigt.					
	10	...auf Fragen, Bitten, Gesten, Aussagen etc. des Kindes geantwortet.					

Interaktionsbereiche	Nr.	Indikator Beziehungsförderung	Mo	Di	Mi	Do	Fr
	11	...die Gefühle des Kindes wahrgenommen und mich auf sie eingelassen und/oder Verständnis gezeigt.					
	12	...das Tun des Kindes bestätigt und das eigene Zutrauen zum Kind zum Ausdruck gebracht – ggf. durch Blicke.					
Klare Erwartungen	13	...Nähe hergestellt, um eine klare Botschaft zu geben.					
Proaktives Handeln	14	...positives Verhalten bestätigt (z.B.: „Super, Jan, du hast heute ganz ruhig an deiner Aufgabe gearbeitet!“).					
Umgang mit Störungen	15	...nonverbale Hinweise für Verhaltensänderungen gegeben (z.B. Blick, Berührung, Präsenz).					
Selbstverantwortung	16	...das Kind mithelfen lassen, auch wenn es länger gedauert hat.					
Mitsprache	17	...Ideen des Kindes aufgegriffen und/oder weitergeführt.					
Ausdrucksmöglichkeiten	18	...dem Kind Raum für Kreativität, Spiel und Bewegung gegeben.					

Man kann es unnötig oder befremdlich finden, mit konkreten Handlungsanweisungen zur Gestaltung von pädagogischen Beziehungen anzuregen. Ja, es stimmt, es geht um die zugrunde liegende Grundhaltung den Kindern gegenüber. Sehe ich sie als aktive Interaktionspartner*innen, denen ich Wohlwollen und Zuwendung entgegenbringe, oder als Objekte meiner Belehrung und Erziehung? Dennoch haben sich die Anregung und die Unterstützung durch die Liste der Mini-Aktionen als sehr hilfreich herausgestellt, denn manchmal fehlt uns vielleicht trotz der Haltung einfach das passende Handwerkszeug. Dieses brauchen wir, und dann kommt es in jedem Moment darauf an, wirklich DA zu sein. Martin Buber hat dies so ausgedrückt: „Jede lebendige Situation hat ein neues Gesicht, nie dagewesen, nie wiederkehrend. Sie verlangt eine Äußerung von Dir, die nicht schon bereitliegen kann. Sie verlangt nichts, was gewesen ist. Sie verlangt Gegenwart, Verantwortung, Dich.“

DETLEV VOGEL

Detlev Vogel ist Erziehungswissenschaftler und Montessori-Pädagoge. Er lehrt und forscht dort u.a. zu beziehungsorientiertem Umgang mit auffälligem Verhalten und zu Achtsamkeit in der Schule. Er bietet zu diesen Themen auch Weiterbildungen in Deutschland und der Schweiz an: www.kreativwerkstatt-karlstrasse.de und www.achtsameschulen.ch
Visualisierungen von Mägi Brändli www.visualisierbar.ch

